«Wir bauen ein Paradies»

Der Wohler Fabian Furter präsentiert seinen nächsten Dokumentarfilm: «50 Jahre Shoppi Spreitenbach»

Eine gedeckte Mall mit 50 Ladengeschäften, Restaurants und einem Springbrunnen – dazu 1500 Gratisparkplätze. So schoss das erste Einkaufszentrum der Schweiz aus dem Boden – und es hatte Auswirkungen bis ins Freiamt. Der Wohler Fabian Furter nahm sich dem Thema mit einem Dokumentarfilm an.

Daniel Marti

Im Zeitalter von «Zalando» und Detailhandel übers Internet mag ein Einkaufszentrum seine Reize verlieren. Und die unbedingte Fahrt rasch ins Shoppingcenter von damals mag für viele Menschen tiefe Vergangenheit sein. Aber es hat sie gegeben, die Hysterie ums erste Schweizer Einkaufszentrum. Shoppingcenter Spreitenbach feiert Jubiläum. 50 Jahre. Und Shoppi Spreitenbach, später noch mit der Erweiterung «Tivoli», hatte seinen spürbaren Einfluss auch auf andere Gebiete. Auch auf das Freiamt. Rasch über den Mutschellen – und schon waren Bünz- und Reusstaler im Einkaufsparadies. Und zu Hause im Freiamt zitterten die «Lädeler» um ihre Kundschaft.

Das Shoppingcenter Spreitenbach in den Anfangszeiten mit der Autobahn, die im Bau ist (oben rechts): Der Einkaufstempel strahlte weit in die Region. «Auch ins Freiamt», wie der Wohler Historiker Fabian Furter sagt. Bild: ETH-Bibliothek, Spreitenbach 1972

Nach der «Pulveri» das Shopping-Paradies

Fabian Furter, der Wohler, der nun in Baden lebt, hat sich dem Thema angenommen. Einen Dokumentarfilm gedreht – der Streifen reicht von den Anfängen des Shoppingcenters bis hin zur Tatsache, dass der Einkaufstempel die Welt veränderte. Zumindest die Welt der Konsumenten.

Mit diesem Werk trifft der 43-jährige Furter erneut den Nerv der Menschen. Bereits mit seinem filmischen Erstlingswerk hat er grosse Aufmerksamkeit gewonnen. Furter rückte im vergangenen Frühling das schreckliche Ereignis in der «Pulveri» ins Rampenlicht. «8. April 1969: Katastrophe in Dottikon. Das Explosionsunglück und die Folgen.» Mit diesem Dokumentarfilm rekonstruierte er die verheerende Tragödie und setzte die Ereignisse von damals in den historischen Kontext.

> **«1500 Parkplätze und jeden Tag Abendverkauf**
> *Fabian Furter, Historiker*

Nun also der nächste Dokumentarfilm von Fabian Furter, der für das Drehbuch und die Regie verantwortlich ist. Und der sich dem Shoppingcenter in Spreitenbach verschrieben hat. Es ist das erste grosse Einkaufszentrum der Schweiz, das gestern Donnerstag vor einem halben Jahrhundert eröffnet wurde. «Wir bauen ein Paradies.» Dies war der Slogan vor 50 Jahren, der auf «Shoppi Spreitenbach» hingewiesen hat. «Paradies hiess: 1500 Parkplätze – und jeden Tag Abendverkauf», fasst Furter die Sicht der Dinge von damals heute zusammen.

Einkaufstempel strahlte weit in die Region

Ist er nun zum filmenden Historiker geworden? «Nein und ja», antwortet er, «Filmproduktionen gibt es in unserer Arbeit als Museumsmacher und Geschichtsvermittler immer wieder. Machmal als Produktionen in Ausstellungen, auch schon als Begleitprodukt einer Ortsgeschichte.» Im aktuellen Projekt «Zeitgeschichte Aargau» ist der Dokfilm nun ein eigenständiges Format. «Meine Rolle darin ist jeweils die Themensetzung, die Recherchen sowie das Skript, also die eigentliche Erzählung.»

Das Shoppingcenter Spreitenbach hatte grosse Auswirkungen – auch aufs Freiamt. Viele Leute gingen nach Spreitenbach shoppen und hier hatten die Lädeler Angst, dass ihnen die Kundschaft davonläuft. Das kann Furter nur bestätigen: «Der neue Einkaufstempel strahlte weit in die Region. Tatsächlich kam die Kundschaft aus der ganzen Deutschschweiz und sogar aus dem grenznahen Ausland. Das Shoppi bot jeden Tag Abendverkauf, natürlich zog das auch im Freiamt Kaufkraft ab. Jedoch eher bei Luxusgütern als bei solchen des täglichen Bedarfs.»

> **«Das zog natürlich auch im Freiamt Kaufkraft ab**
> *Fabian Furter*

Der Beginn des Lädelisterbens

In der unmittelbaren Umgebung des Shoppi waren die Auswirkungen drastisch. «In Spreitenbach und Killwangen sind die kleinen Dorfläden in der Tat gestorben. Das war die Vorwegnahme oder Beschleunigung eines Prozesses, der sowieso nicht aufzuhalten war. Die kleinen Dorfläden sind spätestens in den 1980er-Jahren fast überall eingegangen.»

Es habe damals aber auch Stimmen gegeben, die dem Einkaufszentrum nur wenig Chancen einräumten. «Ein Zürcher Ökonom prophezeite dem Shoppi einen schnellen Tod», sagt Furter, «die Einkaufsgewohnheiten der Schweizerinnen und Schweizer seien viel zu konservativ für ein Shoppingcenter. Dieses werde nach kurzer Zeit Konkurs machen.»

Die Zahlen zeigen ein anderes Bild: Im zweiten Betriebsjahr besuchten sechs Millionen Menschen das Shoppi und parkierten über zwei Millionen Autos auf den ausgedehnten Parkflächen. Zum Vergleich: Shoppingcenter und Tivoli sind heute flächenmässig rund dreimal so gross und verzeichnen etwa 4,5 Millionen Besucherinnen und Besucher.

Zum Glück hatte das Bünztal keine Autobahn

Letztlich hat das erste Shoppingcenter die Einkaufsmentalität der Schweizer verändert. «Einkaufen wandelte sich von einer reinen Bedürfnisbefriedigung zur Freizeitbeschäftigung», so Furter, «zudem war es die Zeit, als die Massenmotorisierung erreicht war. Die Familie des Mittelstandes konnte sich einen Wagen leisten. Damit machte man eine Ausfahrt zum gemütlichen Shopping nach Spreitenbach, wo alles an einem Ort geboten wurde. Das war für sehr viele äusserst verlockend.»

Zurück ins Freiamt. Hätte beispielsweise Wohlen damals einen Autobahnanschluss gehabt, hätte das Shoppingcenter auch hier gebaut werden können? Fabian Furter beantwortet diese Frage «vorsichtig mit Ja». Zweifellos sei der direkte Autobahnanschluss entscheidend für den Standortentscheid gewesen. «Alle grossen Einkaufszentren entstanden in der Anfangszeit entlang der Autobahnen. Der Abschnitt durch das Limmattal entstand zeitgleich mit dem Shoppi und wurde im Herbst 1970 eröffnet», so Furter. «Für das Bünztal war Gott sei Dank nie eine Autobahn vorgesehen, damit fiel die Region auch ausser Betracht.»

«Garantiert ökologischer»

Fabian Furter hat sich eingehend mit dem Shoppingcenter in Spreitenbach befasst. Darum die Frage: Haben die Einkaufszentren mit diversen Geschäften eine echte Zukunftschance? Oder gewinnt zuletzt doch Zalando?

Fabian Furter: Historiker seien keine Zukunftsprognostiker. Und ihm sei es natürlich wohler, wenn er sich hinter Quellen aus der Vergangenheit verstecken könne. Darum könne er nur eine persönliche Einschätzung abgeben, die auf keiner wissenschaftlichen Grundlage basiert, so Furter. «Ich glaube, dass der stationäre Detailhandel, je nach Branche, auch in Zukunft seine Berechtigung haben wird. Es gibt Prognostiker, die das anders sehen, aber ich glaube, mindestens meine Generation wird mehrheitlich daran festhalten, dass es sinnvoller und garantiert auch ökologischer ist, die Kleider im Kleiderladen zu kaufen und nicht ein Paket von Zalando dreimal hin und her zu schicken, bis die Grösse passt. Mit anderen Worten: Ja, ich glaube, dass grosse und gut geführte Einkaufszentren am richtigen Ort auch mittelfristig funktionieren werden.» *--dm*

Aargauer Zeitgeschichte

Beide Filme von Fabian Furter, «Katastrophe in Dottikon» und «50 Jahre Shoppi Spreitenbach» sind ein Teil von «Zeitgeschichte Aargau». Dies ist ein Forschungsprojekt der Historischen Gesellschaft Aargau. Ein Team aus Historikern erarbeitet die wissenschaftlichen Grundlagen für die Vermittlung der Aargauer Zeitgeschichte zwischen 1950 und 2000.

Informationen und Filme:
www.zeitgeschichte-aargau.ch

Historiker Fabian Furter. Bild: Archiv

Günstig zum neuen Drahtesel

Gut besuchte Velobörse in der Bleichi

Das Angebot war in diesem Jahr sehr gross, verkauft wurden hingegen weniger Velos als auch schon. Trotzdem blickt man auf einen gelungenen Anlass zurück.

Die Wohler Velobörse fand auch diesmal in der Bleichi statt. Die Offene Jugendarbeit Wohlen als Organisator wurde von Pro Velo Region Wohlen, einem Preisberater sowie einem Fahrrad-Mechaniker in der Umsetzung unterstützt.

Erneut stellte der grosse Andrang eine Herausforderung dar. So wurden im zweistündigen Annahme-Zeitfenster am Samstagvormittag 185 Fahrräder angemeldet und zum Verkauf angeboten. Die Platzverhältnisse in der Bleichi reichten gerade noch knapp aus, um die breite Palette an Zweirädern zu platzieren.

In diesem Jahr wurden so viele Fahrräder zum Kauf angeboten, dass der Platz in der Bleichi fast nicht ausreichte. Bild: zg

Nutzten in diesem Jahr weniger Personen die Möglichkeit, mit einer Pro-Velo- oder VJF-Mitgliedschaft früher Zugang zu erhalten, so war der Ansturm umso grösser, als der rund 50-köpfigen Menschenmenge vor der Bleichi um 13.30 Uhr der Zugang gewährt wurde. Während einzelne zielstrebig ein bestimmtes Fahrrad herauspflückten, nahmen sich andere mehr Zeit und testeten mehrere Fahrräder, ehe es zu einem Kauf kam. Insgesamt wurde in diesem Jahr mit 40 Fahrrädern etwas weniger verkauft als auch schon. Generell schont eine Velobörse das Portemonnaie und die Umwelt, da einerseits günstige Fahrräder angeboten werden und andererseits die Occasionen weiterhin Verwendung finden.

Durch die erneute Zusammenarbeit mit dem Hilfsprojekt «Velos für Rumänien» konnten diesem 15 Fahrräder mitgegeben werden. So wird vor Ort eine direkte Hilfestellung geboten, Arbeitsplätze werden geschaffen und die Wirtschaft wird angekurbelt. Die an der Organisation beteiligten Personen blicken auf eine erfolgreiche Velobörse zurück und freuen sich bereits heute, dass dieser Anlass auch im Frühling 2021 wieder durchgeführt wird. *--zg*